

KINDER IM JEMEN

Ein Situationsbericht





© UNICEF/UN0188089/Abdulhaleem

Jemenitische Kinder, die wegen des Konflikts aus Taiz nach Aden geflohen sind.

Inhalt

Vorwort von Georg Graf Waldersee, Vorsitzender UNICEF Deutschland	3
Zur Lage der Kinder im Jemen – Ein Überblick	4
„Eine Hölle auf Erden für Kinder.“ – Geert Cappelaere, UNICEF-Regionaldirektor für den Mittleren Osten und Nordafrika	6
Zwischen Gewalt, Hunger und Cholera: Kindheit im Jemen	8
Ein Land am Abgrund	9
Hunger bedroht Kinderleben	10
Moniras Weg zurück ins Leben	11
Zusammenbruch des Gesundheitssystems	12
Ohne Bildung keine Zukunft	13
Brutale Gewalt gegen Kinder	14
So hilft UNICEF	16
UNICEF-Forderungen für Kinder im Jemen	18
Impressum	19

„Wir dürfen die Kinder nicht ihrem Schicksal überlassen.“



© UNICEF/DT/2018-610683/Andreas Müller

Der brutale Bürgerkrieg im Jemen, der im März 2015 eskalierte, fand lange Zeit weitgehend unbeachtet von der Weltöffentlichkeit statt. Internationale

Journalisten kommen kaum in das schwer zugängliche Land. Flüchtlinge gelangen selten über die Grenzen oder gar nach Europa.

Erst, als immer mehr Bilder ausgezehrter Kinder auf den Titelseiten großer Medien zu sehen waren, wurden die Folgen der derzeit größten humanitären Krise der Welt mehr und mehr einer breiten Öffentlichkeit bewusst. Eine Krise, die ausschließlich vom Menschen gemacht ist und unter der vor allem Kinder leiden. 400.000 Mädchen und Jungen sind so schwer unterernährt, dass ihr Leben in akuter Gefahr ist.

Aber es gibt auch Hoffnung. Im Oktober konnten UNICEF und seine Partner beispielsweise eine Feuerpause aushandeln, um Hunderttausende Menschen gegen Cholera

zu impfen. Rund 230.000 lebensgefährlich mangelernährte Kinder erhielten in diesem Jahr bereits therapeutische Hilfe, und in vielen Städten und Gemeinden konnte die Wasserversorgung sichergestellt werden.

Die Vereinten Nationen und UNICEF versuchen alles Menschenmögliche, um eine noch größere Katastrophe im Jemen abzuwenden. Noch viel mehr Kinder könnten erreicht werden, wenn die Waffen endlich schweigen und es freien und sicheren Zugang zu allen Gebieten gibt.

Im Jemen zahlen die Kinder den höchsten Preis für die Unfähigkeit der Erwachsenen, Frieden zu schaffen und die gewaltigen Probleme des Landes zu lösen. Diese Kinder dürfen wir nicht ihrem Schicksal überlassen.

Georg Graf Waldersee
Vorsitzender UNICEF Deutschland



Nach Jahren des Bürgerkriegs sind fast 80 Prozent der Kinder im Jemen auf humanitäre Hilfe angewiesen.

Zur Lage der Kinder im Jemen

Ein Überblick

Humanitäre Notlage

- Rund 22 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen – das sind drei Viertel der Bevölkerung. Unter ihnen sind über elf Millionen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren.
- Fast 1,5 Millionen Kinder sind innerhalb des eigenen Landes auf der Flucht.
- Über zwei Millionen Kinder gehen nicht zur Schule (im Vergleich zu 1,5 Millionen vor Beginn des Konflikts). Jede fünfte Schule ist außer Betrieb.
- Nur die Hälfte der Gesundheitseinrichtungen ist noch funktionsfähig. Und auch diese Einrichtungen können nur eingeschränkt arbeiten, weil Personal, Ausstattung und Medikamente fehlen.
- 16 Millionen Menschen (davon acht Millionen Kinder) haben keinen verlässlichen Zugang zu Trinkwasser, sanitären Anlagen und ausreichender Hygiene.
- Seit dem Cholera-Ausbruch im April 2017 wurden bis einschließlich Ende September 2018 mehr als 1,2 Millionen Verdachtsfälle auf Cholera oder lebensgefährlichen Durchfall gemeldet. Mindestens 2.500 Menschen sind bereits gestorben, unter ihnen viele Kinder.
- Zwei Drittel der Mädchen werden heute vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet (im Vergleich zu 52 Prozent in 2016).



© UNICEF Yemen/2017/Abulhassan

Waseem wird in einem Krankenhaus gegen Cholera behandelt.

Hunger und Krankheiten

- Nach Schätzung von UNICEF haben 7 Millionen Kinder nicht genug zu essen und befinden sich am Rande einer Hungersnot. Und auch wenn Lebensmittel verfügbar sind, können viele Familien sich diese durch den dramatischen Verfall der Währung nicht mehr leisten.
- Schätzungsweise 1,8 Millionen Kinder unter fünf Jahren sind akut mangelernährt.
- Davon leiden 400.000 Kinder unter fünf Jahren an lebensbedrohlicher, schwerer akuter Mangelernährung.
- Durchschnittlich alle zehn Minuten stirbt ein Kind im Jemen an vermeidbaren Krankheiten einschließlich Infektionskrankheiten und Mangelernährung.

Schwere Kinderrechtsverletzungen

Die Vereinten Nationen haben zwischen Ende März 2015 und Anfang Dezember 2018 zahlreiche schwerste Kinderrechtsverletzungen dokumentiert. Die folgenden Zahlen geben verifizierte Fälle wieder, das tatsächliche Ausmaß ist wahrscheinlich sehr viel höher.

- Nachweislich wurden durch Angriffe 2.596 Kinder getötet und über 4.100 Kinder verletzt.
- Rund 2.700 Jungen wurden als Kindersoldaten rekrutiert.
- 325 Fälle von Angriffen auf Schulen oder Zweckentfremdung von Schulen für militärischen Gebrauch wurden gezählt.
- 134 Mal wurden Krankenhäuser angegriffen oder für militärische Zwecke missbraucht.



© UNICEF/UN293955/Huwais

Der völlig abgemagerte Ali wurde in ein Krankenhaus in Sanaa eingeliefert. Er ist zwölf Jahre und wog bei der Aufnahme nur knapp 15 Kilo.

Geert Cappelaere, UNICEF-Regionaldirektor für den Mittleren Osten und Nordafrika

„Eine Hölle auf Erden für Kinder“

Der ausgemergelte Körper des Mädchens Amal auf der Titelseite der New York Times hat Menschen weltweit schockiert. Amal ist am 1. November gestorben. Im Jemen sterben jedes Jahr 30.000 Kinder wie Amal, hauptsächlich an den direkten und indirekten Folgen von Mangelernährung. Es gibt Tausende Kinder wie Amal. Bei meinem Besuch im Jemen habe ich viele von ihnen getroffen.

Wir haben Adam, Abdulqudus, Sara, Randa und weitere Kinder kennengelernt. Jedes Mal, wenn ich ihre Namen nenne, sehe ich sie auf ihren Betten vor mir. Manche von ihnen wurden von ihren Familien begleitet. Einige von ihnen lagen dort ganz alleine, praktisch ohne Hilfe von anderen Menschen.

Jemen ist heute eine Hölle auf Erden für Kinder. Und zwar für jeden einzelnen Jungen und jedes einzelne Mädchen.

Ich weiß, dass Zahlen dem nicht gerecht werden, aber sie sind wichtig – als eine Erinnerung für uns alle, wie verzweifelt die Situation im Jemen geworden ist. Aktuell leiden hier 1,8 Millionen Kinder an akuter Mangelernährung. 400.000 Kinder leiden an der lebensbedrohlichen Form, der schweren akuten Mangelernährung. 40 Prozent dieser Kinder leben in Hudaida und Umgebung, wo erbittert gekämpft wird.

Wir konnten das einzig verbliebene Überweisungskrankenhaus in Hudaida, das al-Thawra-Krankenhaus, besuchen, nur zwei Kilometer von der Frontlinie entfernt. Schon am nächsten Tag war es für uns nicht mehr zugänglich. In der Nacht hörten wir die schweren Kämpfe um uns herum. Während ich wach lag, musste ich an die Kinder denken, die ich ein paar Stunden vorher gesehen hatte.

Zum Beispiel Sara. Sie war in Folge von Diphtherie halb gelähmt – eine Krankheit, die durch rechtzeitiges Impfen vollständig vermeidbar ist. Sara war allein, und während sie im Krankenhaus lag, hörte sie die Schießereien in der Nähe. Stellen Sie sich vor, was im Kopf des kleinen Mädchens vorgegangen sein muss.

Die Impfraten, die bereits vor dem Krieg nicht gut waren, sind seit Beginn des Konflikts dramatisch gesunken. Es gibt keinen flächendeckenden Impfschutz mehr, und wir sehen Ausbrüche von Masern und Diphtherie – mit fatalen Folgen für Kinder: Im heutigen Jemen stirbt alle zehn Minuten ein Kind an einer Krankheit, die leicht hätte verhindert werden können.

Und die Situation wird leider immer noch schlimmer. Der Krieg ist ein Grund dafür, aber es gibt auch eine schwere Wirtschaftskrise. Die meisten Menschen im Jemen können sich deshalb viele lebenswichtige Dinge nicht mehr leisten. Sogar Trinkwasser ist für viele Familien nicht mehr erschwinglich.

Sollte uns all das schockieren? Ich hoffe, dass es das tut. Sollte die Situation uns überraschen? Auf keinen Fall. Alles Leid der Millionen Kinder im Jemen ist vollständig von Menschen gemacht. Wenn wir uns heute einer drohenden Hungersnot gegenübersehen, so gibt es nicht eine einzige natürliche Ursache dafür. Es sind alle Ursachen, für die erwachsene Menschen verantwortlich sind, aber für die Kinder den höchsten Preis bezahlen.

Trotzdem dürfen wir nicht verzweifeln. Die Familien, mit denen wir gesprochen haben, erlauben es uns nicht. Oder die Lehrer, von denen viele seit Monaten kein Gehalt bekommen haben. Die Ärzte und Krankenschwestern, auch sie ohne Gehalt. Sie tun Tag für Tag weiterhin ihr Bestes mit begrenzten Mitteln, um den Kindern zu helfen.

Dank der Unterstützung von Spendern gibt es auch Erfolge. Letztes Jahr wurde Jemen von einem Cholera-Ausbruch nie gekanntem Ausmaßes heimgesucht. Inzwischen ist es UNICEF und Partnern gelungen, die Zahl der Fälle von Cholera und wässrigem Durchfall auf ein Zehntel des vergangenen Jahres zu reduzieren. Es gibt also Hoffnung, dass wir mit den richtigen Investitionen die Situation verändern können. Auch die Rate von akuter Mangelernährung konnten wir landesweit stabilisieren. Das ist eine beachtliche Leistung. Aber es ist nicht genug.

Wir fordern die Konfliktparteien dazu auf, dafür zu sorgen, dass humanitäre Hilfe bedingungslos fortgesetzt werden kann und dass die vielen Hürden, die unseren Teams täglich in den Weg gelegt werden – von beiden Konfliktseiten – sofort beseitigt werden. Unsere Aufforderung und Bitte an die internationale Gemeinschaft ist, den Menschen im Jemen, den Kindern im Jemen, weiterhin großzügig zu helfen.

[\(gekürzte Fassung des im November 2018 nach einem Jemen-Besuch gehaltenen Statements\)](#)

[Geert Cappelaere, mit einem mangelernährten Baby beim Besuch eines Krankenhauses in Sanaa.](#)



ZWISCHEN GEWALT, HUNGER UND CHOLERA: KINDHEIT IM JEMEN

Bereits vor der Eskalation des Konflikts im März 2015 gehörte der Jemen zu den ärmsten Ländern der Region. Seither hat sich die Situation immer weiter verschlechtert. Die Vereinten Nationen gehen heute davon aus, dass im Jemen die aktuell **SCHWERSTE HUMANITÄRE KRISE DER WELT** herrscht. Wie so häufig sind die Leidtragenden vor allem diejenigen, die am wenigsten für die Situation können: die Kinder.

Im Dezember 2018 sind **RUND 80 PROZENT DER KINDER UND JUGENDLICHEN** im Jemen (elf Millionen) auf humanitäre Hilfe angewiesen. Jeden Tag sterben Mädchen und Jungen – durch Bomben und Beschuss, in Folge von Hunger oder Krankheiten. Zwei Millionen Kinder gehen nicht zur Schule. Unter schwierigen Bedingungen leisten Organisationen wie UNICEF Hilfe, um so viele Kinder wie möglich vor dem Verhungern zu bewahren, sie vor Krankheiten zu schützen und Familien Hoffnung zu geben.

Ein Land am Abgrund

Unterentwicklung, Bürgerkrieg sowie eine Wirtschaftskrise mit massivem Währungsverfall – die Ursachen für die aktuelle Not-situation im Jemen sind komplex. Doch die Folgen sind eindeutig: Immer mehr Menschen verarmen, viele sterben an Hunger oder vermeidbaren Krankheiten.

Millionen von Menschen sind durch den Konflikt aus ihren Häusern vertrieben worden und haben ihre Arbeit verloren. Oder sie erhalten – wie die meisten Ärzte, Krankenschwestern, Lehrerinnen und Lehrer – seit Jahren keinen oder nur unregelmäßigen Lohn. Dieser Umstand und der Wertverlust der jemenitischen Währung führen dazu, dass Grundnahrungsmittel oder Treibstoff immer teurer werden und für viele Familien unerschwinglich geworden sind.

Die wirtschaftliche Not wirkt sich vielfach auf Kinder aus. Unter anderem führt sie zu einem weiteren Anstieg von Kinderehen, weil die Eltern versuchen, ihre Töchter zu versorgen und vor Übergriffen zu schützen: Zwei Drittel der Mädchen werden inzwischen vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet – 2016 waren es noch 52 Prozent.

Dieser Vater lebt mit seinen Töchtern am Rand von Sanaa. Das neun Monate alte Baby Yahya ist mangelernährt. Zu essen gibt es häufig nur etwas Fladenbrot



Auf dem Schoß seiner Großmutter wird Tamim in einer Gesundheitseinrichtung untersucht. Das Maßband an seinem Arm zeigt, dass er mangelernährt ist

Hunger bedroht Kinderleben

Die Zahlen sind erschütternd: UNICEF schätzt, dass rund sieben Millionen Kinder nicht genug zu essen haben und am Rand einer Hungersnot stehen. Schätzungsweise 1,8 Millionen Kinder unter fünf Jahren sind akut mangelernährt. Davon leiden 400.000 Kinder unter fünf Jahren an lebensbedrohlicher, schwerer akuter Mangelernährung.

Wie viele Kinder bereits verhungert sind, ist nicht exakt zu beziffern, weil aus dem Bürgerkriegsland keine verlässlichen Informationen kommen. UNICEF schätzt jedoch, dass im Jemen alle zehn Minuten ein Kind aus vermeidbaren Gründen stirbt – vor allem an Krank-

heiten, die durch Impfungen verhindert werden können oder an den direkten und indirekten Folgen von Mangelernährung.

Die gute Nachricht ist, dass sich lebensbedrohlich mangelernährte Kinder, die rechtzeitig behandelt werden, in der Regel sehr schnell erholen. Allein in diesem Jahr wurden bereits 230.000 Kinder mit therapeutischer Nahrung behandelt.

Zahlreiche Kinder im Jemen sind zudem chronisch mangelernährt – auch wenn ihr Leben damit nicht unmittelbar in Gefahr ist, beeinträchtigt die dauerhafte Unterversorgung dennoch ihre Entwicklung.

UNICEF hat einen umfassenden Ansatz, um Mangelernährung nicht nur zu behandeln, sondern ihr auch vorzubeugen – unter anderem durch Still- und Ernährungsberatung für Mütter, Nahrungsergänzungsmittel und Entwurmungstabletten. Mobile Helfer-Teams gehen auch in abgelegene Regionen, um mangelernährte Kinder möglichst frühzeitig zu finden und zu behandeln.



Abrar ist ein Jahr und zwei Monate alt und lebensbedrohlich mangelernährt



Im Krankenhaus von Sanaa wird ein Mädchen mit therapeutischer Nahrung behandelt. Ein Päckchen der speziellen Erdnusspaste hat 500 Kalorien und alle wichtigen Nährstoffe.



Dr. Karanveer Singh, Leiter des Ernährungsprogramms von UNICEF im Jemen:

„Ich bin gelernter Kinderarzt, und ein Kind leiden zu sehen – ich kann das einfach nicht aushalten. Zu sehen, wie sich Kinder durch die Behandlung erholen, motiviert mich Tag für Tag. Ich möchte, dass jedes Kind im Jemen gesund aufwachsen kann.“

Moniras Weg zurück ins Leben

Als Monira dreieinhalb Jahre war, litt sie an schwerer Mangelernährung. Weil das Mädchen aus dem Bezirk Al-Haymah im Jemen nicht genug zu essen und damit nicht ausreichend Nährstoffe bekam, ging es Monira schnell immer schlechter. Sie bewegte sich kaum noch, spielte nicht mehr mit anderen Kindern. Je schwächer ihr Körper wurde, desto mehr verlor sie ihre Fröhlichkeit, erinnert sich ihr Vater Yahya Al-Shara'bi.

„Wir konnten nicht einmal ihre einfachsten Bedürfnisse erfüllen. Wegen des Bürgerkrieges habe ich schon lange keine Arbeit mehr. Deshalb kann ich meine Familie nicht mit genügend Lebensmitteln versorgen“, erzählt er. Es war auch kein Geld da, um die sehr geschwächte Monira ins Krankenhaus zu bringen. „Wir hatten keine Hoffnung mehr“, sagt ihr Vater.

Der Wendepunkt kam mit einer „mobilen Klinik“. Mobile Kliniken sind Teams aus einem oder mehreren Ärzten und Pflegern, die mit einem umgebauten Auto von Ort zu Ort fahren. Sie behandeln Menschen, die nicht ins Krankenhaus gehen können – zum Beispiel, weil sie sich wie Moniras Vater die Fahrt nicht leisten können. Durch die von UNICEF und der Weltbank unterstützten mobilen Kliniken erhalten mehr Menschen im Jemen eine medizinische Behandlung.

Die mobile Klinik rettete Moniras Leben: Teamleiter Ibrahim Rabie'a bemerkte sofort, dass Monira Fieber hatte und an einer lebensbedrohlichen Lungenentzündung litt. Sie konnte sich nicht richtig bewegen.

Monira mit ihrem Vater vor ihrem Haus.



Nach der Behandlung mit therapeutischer Nahrung hat Monira sich erholt und kann wieder lachen.

Das Mädchen wurde mit therapeutischer Spezialnahrung behandelt, die besonders kalorien- und nährstoffreich ist. Ein Päckchen angereicherte Erdnusspaste etwa hat rund 500 Kalorien pro Portion und bringt mangelernährte Kinder schnell wieder zu Kräften.

Bereits nach einer Woche ging es Monira merklich besser. Das Team der mobilen Klinik besuchte das Mädchen weiterhin alle 14 Tage, bis sie über den Berg war. Beim letzten Besuch spielte Monira schon wieder fröhlich mit ihren Freunden vor dem Haus.

Moniras Vater Yahya Al-Shara'bi:

„Wegen des Bürgerkrieges habe ich schon lange keine Arbeit mehr. Deshalb kann ich nicht genügend Lebensmittel für meine Familie kaufen. Als Monira krank wurde, hatte ich auch nicht genug Geld, um sie ins Krankenhaus zu bringen.“

Zusammenbruch des Gesundheitssystems

Mangelernährung und Krankheiten verstärken sich im Jemen gegenseitig: Durch Krankheiten wie Cholera werden Kinder schneller mangelernährt, durch Mangelernährung geschwächte Kinder werden leichter krank.

Nur die Hälfte der Gesundheitseinrichtungen im Jemen ist noch funktionsfähig. Und auch diese Einrichtungen können nur eingeschränkt arbeiten, weil Personal, Ausstattung und Medikamente fehlen. Schätzungsweise 16 Millionen Menschen im Jemen haben keinen verlässlichen Zugang zu sauberem Trinkwasser, sanitären Anlagen und Hygiene. Die Trinkwasserversorgung wird auch durch den Mangel an Treibstoff erschwert, der wiederum für die Pumpen der Tiefbrunnen erforderlich ist.

Unter diesen Umständen konnte sich vergangenes Jahr eine Cholera-Epidemie rasend schnell verbreiten. Seit dem Beginn der Epidemie im April 2017 wurden bis einschließlich Ende September 2018 mehr als 1,2 Millionen Verdachtsfälle auf Cholera oder lebensgefährlichen Durchfall gemeldet. Mindestens 2.500 Menschen starben, unter ihnen viele Kinder.



Ein Mädchen im Jemen erhält eine Cholera-Schluckimpfung.

Noch immer gibt es neue Cholera-Fälle, aber immerhin ist es gelungen, die Epidemie etwas einzudämmen. Dazu haben unter anderem Cholera-Impfkampagnen beigetragen, die UNICEF und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden durchgeführt haben. Im September wurden über 500.000 Menschen in den Provinzen Hudaida und Ibb mit einer zweiten Runde Cholera-Impfungen erreicht.

Da Cholera sich sehr schnell ausbreiten kann, zählt auch bei der Hilfe Schnelligkeit: Im Jemen sind mit Unterstützung von UNICEF so genannte „Rapid Response“-Teams im Einsatz, die Familien in unmittelbarer Nähe von Cholera-Erkrankten zu Hause aufsuchen, Verdachtsfälle untersuchen und Wasserreinigungstabletten, Desinfektionsmittel, Waschmittel und Seife verteilen.

Cholera ist das akuteste, aber nicht das einzige Gesundheitsrisiko. Anfang 2018 brach beispielsweise die Diphtherie aus. Im Dezember soll landesweit eine große Masern-Röteln-Impfkampagne starten, die insgesamt 13 Millionen Kinder vor diesen hoch ansteckenden Krankheiten schützen soll.

Ein Netzwerk von ehrenamtlichen Gesundheitsmitarbeitern hilft dabei, auch Kinder in abgelegenen Regionen mit Impfungen zu erreichen.



Ein Team geht in Aden von Tür zu Tür, um Cholera-Impfungen durchzuführen.

Ohne Bildung keine Zukunft

Bereits vor der Eskalation des Konflikts im Jemen besuchten rund 1,5 Millionen Mädchen und Jungen keine Schule. Ihre Zahl ist heute auf zwei Millionen gestiegen. Drei Viertel der Lehrerinnen und Lehrer haben seit über einem Jahr kein Gehalt bekommen.

Jede fünfte Schule ist außer Betrieb, weil sie beschädigt oder zerstört wurde, für militärische Zwecke verwendet wird oder als Notunterkunft für geflüchtete Menschen dient. Doch auch dort, wo es Schulen gibt, ist der Schulweg oft so gefährlich, dass Eltern ihre Kinder lieber zu Hause behalten.

Die Zukunft einer ganzen Generation jemenitischer Kinder und Jugendlicher steht auf dem Spiel. Wenn Kinder nicht zur Schule gehen, ist zudem das Risiko groß, dass die Jungen von bewaffneten Gruppen rekrutiert und die Mädchen bereits im Teenageralter verheiratet werden.

UNICEF unterstützt die Bildung der Mädchen und Jungen im Jemen durch die Reparatur beschädigter Schulen und durch Schulmaterial wie Rucksäcke, Hefte und Stifte.

An der Aldailami School in Sanaa spricht Meritxell Relano, Leiterin von UNICEF im Jemen, mit Kindern



Sawsan

„Früher bin ich zur Schule gegangen, hatte ein friedliches Leben. Ich wünsche mir Sicherheit und Stabilität, damit keine Menschen sterben.“



Brutale Gewalt gegen Kinder



© UNICEF/JNQ216979/Ayyashi

Ein verletztes Mädchen wird im Krankenhaus von Hudaida behandelt.

Im August 2018 wurde ein Schulbus in Saada angegriffen, mindestens 50 Menschen kamen dabei ums Leben – die meisten von ihnen Kinder und Jugendliche. Als einer der schwersten Angriffe sorgte er international für Entsetzen. Doch es war bei weitem nicht der einzige Angriff, bei dem viele Kinderleben auf einen Schlag ausgelöscht wurden.

Die Vereinten Nationen haben zwischen Ende März 2015 und Anfang Dezember 2018 zahlreiche schwerste Kinderrechtsverletzungen dokumentiert: Mindestens 2.596 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren wurden getötet und über 4.100 verletzt. Rund 2.700 Jungen wurden als Kindersoldaten rekrutiert. 325 Fälle von Angriffen auf Schulen oder Zweckentfremdung von Schulen für militärischen Gebrauch wurden gezählt. 134 Mal wurden Krankenhäuser angegriffen oder für militärische Zwecke missbraucht.

SO HILFT UNICEF IM JEMEN

UNICEF arbeitet seit den 1960er Jahren im Jemen und hat wegen der aktuellen Notsituation sein Team auf rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärkt. Die landesweite UNICEF-Hilfe wird von fünf Büros in Sanaa, Saada, Hudaida, Ibb und Aden aus koordiniert.

Zusammen mit den lokalen Behörden, anderen UN-Organisationen wie dem Welternährungsprogramm (WFP) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie vielen lokalen Partnern organisiert UNICEF Hilfe für Millionen von Menschen.

BEISPIELE FÜR NOTHILFE IN 2018:

- Über **230.000 KINDER** mit schwerer akuter **MANGELERNÄHRUNG** wurden behandelt
- **164.000 KINDER** haben vom **BILDUNGSPROGRAMM** profitiert. Über 42.000 Kinder haben Schulmaterial erhalten.
- Rund **EINE MILLION KINDER** unter fünf Jahren haben mit Unterstützung von UNICEF eine minimale **GESUNDHEITSVERSORGUNG** erhalten. Über vier Millionen Kinder wurden gegen Polio (Kinderlähmung) geimpft.
- UNICEF hat die **TRINKWASSERVERSORGUNG** von **FAST FÜNF MILLIONEN MENSCHEN** unterstützt.
- Über **625.000 KINDER UND ELTERN** haben **PSYCHOSOZIALE HILFE** zur Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen erhalten. Rund **1,3 MILLIONEN MENSCHEN** wurden über die Gefahren von **MINEN UND BLINDGÄNGERN AUFGEKLÄRT**.
- **1,5 MILLIONEN DER ÄRMSTEN FAMILIEN** erhalten über ein **CASH TRANSFER-PROGRAMM** der Weltbank mit Unterstützung von UNICEF monatlich eine kleine finanzielle Unterstützung, damit sie das Nötigste kaufen können.

Die Bundesregierung hat die Programme von UNICEF im Jemen seit 2016 bisher mit rund 53 Millionen Euro unterstützt. Private Spenderinnen und Spender aus Deutschland haben dieses Jahr bis Mitte November 5,2 Millionen Euro zur lebenswichtigen Hilfe für Kinder und Familien im Jemen beigetragen.

2019 benötigt UNICEF für die Hilfe für Kinder und Familien im Jemen rund 540 Millionen US-Dollar.

Von einem Lastwagen werden UNICEF-Hilfsgüter entladen, die an Familien in Hudaida verteilt werden.



UNICEF-Forderungen für Kinder im Jemen

Krieg beenden!

Eine sofortige politische Lösung zur Beendigung des Konflikts muss dringend gefunden werden. Die Konfliktparteien müssen gemeinsam eine politische Lösung aushandeln, bei der die Rechte und das Wohlergehen von Kindern oberste Priorität haben.

Kinder schützen!

Alle Konfliktparteien müssen ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen nachkommen, Kinder unter allen Umständen zu schützen und sie aus der Schusslinie zu halten. Die Konfliktparteien müssen Angriffe auf zivile Infrastruktur unterlassen, die lebenswichtig für die Gesundheit und das Überleben von Kindern sind.

Hürden für Helfer beseitigen!

Die Konfliktparteien müssen uneingeschränkt den Import von lebenswichtigen Waren und Hilfsgütern an allen Häfen und Flughäfen zulassen sowie alle Hindernisse beseitigen, die den Transport innerhalb des Landes erschweren. Bürokratische Hürden wie Unklarheiten und verzögerte Genehmigungen für die Einfuhr von Hilfsgütern müssen beseitigt werden.

Internationalen Druck erhöhen!

UNICEF fordert alle Staaten mit Einfluss dazu auf, maximalen Druck auf die Konfliktparteien auszuüben, um Kinder und andere Zivilisten zu schützen und nachhaltigen, bedingungslosen und ununterbrochenen Zugang von Hilfsorganisationen zu Menschen in Not sicherzustellen.

Währung und Wirtschaft stabilisieren!

Die jemenitischen Behörden und internationale Partner müssen zusammenarbeiten, um die Währung zu stabilisieren und weitere Preissteigerungen für Lebensmittel, Wasser und Treibstoff zu vermeiden.

Gehälter bezahlen!

Die jemenitischen Behörden müssen dringend ihren Teil dazu beitragen, Gehälter für Lehrerinnen und Lehrer und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes zu bezahlen.

Langfristige Hilfe!

Die jemenitischen Behörden, Geberländer und Hilfsorganisationen müssen Wege finden, um längerfristig finanzielle Unterstützung für die ärmsten Kinder und Familien zu ermöglichen.



© UNICEF/UN0143440/Ahanni

Impressum

Der vorliegende Situationsbericht wurde von UNICEF Deutschland erstellt. Er basiert auf Informationen von UNICEF International, vor allem folgenden Quellen:

UNICEF, Fast Facts Yemen Crisis, Dezember 2018

UNICEF, Yemen Humanitarian Situation Report, September 2018

UNICEF, Yemen Humanitarian Situation Report, October 2018

UNICEF, If not in School. The paths children cross in Yemen, März 2018

UNICEF, Born into War. 1,000 days of lost childhood in Yemen, Januar 2018

Deutsches Komitee für UNICEF

Stand: Dezember 2018

Redaktion: Ninja Charbonneau, Rudi Tarneden, Laura Sandgathe

Gestaltung: Günter Kreß

Weitere Informationen und Spendenmöglichkeit:

www.unicef.de/jemen

KINDER IM JEMEN

Ein Situationsbericht

Dezember 2018

Deutsches Komitee für UNICEF
Höninger Weg 104
50969 Köln

Spendenkonto
Konto 300 000 BLZ 370 205 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN DE57 3702 0500 0000 3000 00
BIC BFSWDE33XXX

www.unicef.de

unicef 
für jedes Kind